



STRAUBING-BOGEN

www.straubinger-tagblatt.de

Josef Zellmeier ist neuer CSU-Kreisvorsitzender

Straubing-Bogen. (sek) Josef Zellmeier ist neuer Vorsitzender des CSU-Kreisverbands Straubing-Bogen. Er löst damit Bundestagsabgeordneten Ernst Hinsken nach 27 Jahren im Amt ab. Hinsken hatte im Herbst vergangenen Jahres bei der Klausurtagung bekanntgegeben, für eine weitere Amtszeit nicht mehr zur Verfügung zu stehen, da er sich „verstärkt seinen Aufgaben in Berlin widmen möchte“. Nach den Neuwahlen in den Ortsverbänden trafen sich am Mittwochabend die Ortsdelegierten zur Kreisvertreterversammlung im Landgasthof Ettl in Rattiszell, um unter anderem einen neuen Kreisvorsitzenden zu wählen.

Der Landtagsabgeordnete Josef Zellmeier, der bisher stellvertretender Kreisvorsitzender war, erhielt bei der Wahl 121 von 193 gültigen Stimmen. Weitere Kandidaten waren stellvertretender Landrat Josef Laumer, auf den 51 Stimmen entfielen, und Wiesenfeldens Bürgermeister Anton Drexler, der 21 Stimmen erhielt. Zellmeiers Stellvertreter ist Franz Schedlbauer, gefolgt von Barbara Unger, Ewald Seifert und Josef Laumer. Letzterer kam neu in die Runde.

■ Heute im Landkreis

Veranstaltungen

Seite 16



Trachtler bewahren Brauchtum

Bogen. (ta) Der Heimat- und Volkstrachtenverein „Osterglocke“ Bogen hat am Wochenende die Gedenkbretter für die verstorbenen Vorstandsmitglieder vom Winterschmutz und einer starken Bemoosung gereinigt. Außerdem wurde für den vor einem Jahr gestorbenen Ehrenfähnrich Otto Maier ein Gedenkbrett angebracht.

Die Gedenkbrettgruppe steht auf dem Bogenberg beim sogenannten „Gerl-Kreuz“. Es wird damit der früher hier im Bayerischen Wald weit verbreitete Totenbrettbrauch

fortgeführt. Das Totenbrettbrauchtum lässt sich für den ganzen bayrisch-fränkischen Kulturraum nachweisen, zurück ins 6./7. Jahrhundert bis teilweise sogar nach dem Zweiten Weltkrieg. Auf diesen Brettern wurden in früheren Zeiten die Verstorbenen zu Hause bis zur Beerdigung aufgebahrt. Bis zur Einführung der allgemeinen Sargbestattung durch kurfürstlichen Erlass im Jahre 1805, war es sogar üblich, dass der Verstorbene auf diesem Brett auch zu Grabe getragen wurde. Am Friedhof wurde das



Brett an einer Seite angehoben und der Leichnam rutschte in die ausgehobene Grube. Daher rührt auch noch der bayrische Ausdruck: „vom Brettl rutschn“ für begraben werden, bzw. verstorben sein. Danach wurden diese Bretter zum Andenken an den Verstorbenen mit christlichen Motiven verziert und

mit dem Namen des Verstorbenen und Sinnsprüchen beschriftet. Galt früher der Volksglaube, dass mit dem Verrotten des Totenbrettes auch die Seele des Verstorbenen erlöst sei, steht heutzutage mehr der Erinnerungsgedanke an verdiente Vereinsmitglieder im Vordergrund dieses Brauchtums.